Das "Wasserhaus im Rohr" bei Rümlang

Autor(en): **Zeller-Werdmüller, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **7 (1892)**

Heft 25-4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156484

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und in einer Distanz von je 0,02 m. von Mittel zu Mittel sind daselbst vier Nietlöcher angebracht. Die früher in denselben steckenden Bronzenieten sind verloren gegangen. Mittelst dieser Nieten war die Klinge mit einem aus Holz oder Horn erstellten Griffe verbunden, der im Laufe der Jahrhunderte vermoderte und deshalb spurlos verschwunden ist.

Das 0,055 m. breite Klingenobertheil verjüngt sich bei 0,09 m. Länge bis auf eine Breite von 0,03 m. Von dort laufen die beiden Klingenkanten geradlinig bis zu der ungewöhnlich schmalen geradlinigen Spitze fort. Die Totallänge der Klinge beträgt 0,63 m. Sie hat rautenförmigen Querschnitt und stark vorstehende Mittelrippen. Schwertklingen aus der Bronzezeit, besonders solche von der vorliegenden Form, sind selten. Die Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft besitzt nur das Obertheil einer aus Gfenn bei Dübendorf stammenden ähnlich geformten Schwertklinge, an welcher sich noch die Nieten befinden. Von ähnlicher Construction ist auch eine 0,42 m. lange Bronzeklinge, die in Brügg, Canton Bern, bei Anlass der Juragewässercorrection gefunden wurde und in den Mittheilungen Bd. XXII, 2. Heft, Tafel XXI, Fig. 7, abgebildet ist. Die Obertheile der Schwertklingen der Bronzegräber von Stirzenthal, Canton Zürich, Müllheim und Hüttweilen, Canton Thurgau, der Zürchersammlung (siehe Katalog I. Theil pag. 170, 173, 174) verjüngen sich dagegen gegen den Griff hin und waren möglicherweise bloss mit zwei, statt mit vier Nieten an demselben befestigt. Die Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft besitzt dagegen mehrere Dolch-Klingen von ähnlicher Construction, wie unsere Schwertklinge. Dieselben stammen aus den Bronzegräbern von Haard bei Weiach, Zürich und Katzensee bei Regensdorf Zürich, (Katal. I, pag. 172). Die mit der Schwertklinge aufgefundene Armspange, deren Patina leider theilweise zerstört ist, hat nahezu kreisförmigen Querschnitt und spitz zulaufende Enden, von denen das eine abgebrochen ist. Ihre Aussenseite ist abwechselnd mit sechsfachen Rauten und Gruppen von Querlinien geschmückt. Aeusserer Durchmesser 0,06 m., Stärke 0,006 m. Fast ähnliche Spangen finden wir im Bronzegrabfund von Haard bei Weiach (Katal. I, pag. 171) und unter dem Schmuck der Pfahlbaute Haumesser bei Zürich (Kat. I, pag. 54, 59, N. 1331, 1348, 1380). Die Spangen der übrigen Bronzegräber der Zürchersammlung sind sämmtlich mit Stollen versehen. Wir können es nicht unterlassen, zum Schlusse den Wunsch auszusprechen, die beiden Stücke möchten einer grösseren prähistorischen Sammlung einverleibt werden. Nur wenn sie von Fachleuten mit anderen Funden verglichen werden können, haben sie Werth. Als blosse Curiosa sind sie werthlos und gerathen nur zu bald in Vergessenheit. ULRICH.

26.

Das „Wasserhaus im Rohr“ bei Rümlang.

Einsam, geheimnissvoll, abseits von den Heerstrassen der Neuzeit, von Ried und Wald umgeben, lag bis vor wenigen Wochen das alterthümlich aussehende Wasserhaus Rohr halbwegs zwischen Glattbrugg und der Mühle von Rümlang in der sumpfigen Glattniederung.

Die Burgstelle liegt heute 250 Meter vom Glattkanale entfernt auf dem rechten Flussufer, in früherer Zeit befand sie sich mitten in einem Gewirre von Armen der Glatt und zweier von Kloten und vom Neubrunnen herfliessender Bäche. Rohr war ein »Wasserhaus« im vollsten Sinne des Wortes und verdiente seinen Namen mit Recht.

Obwohl der eine gute Viertelstunde von jeder anderen menschlichen Wohnung entfernte Rohrhof[1]) heute zur Gemeinde Kloten gehört und schon im 16. Jahrhundert nicht in der Obervogtei Rümlang, sondern in der Grafschaft Kiburg gelegen war, so unterliegt es keinem Zweifel mehr, dass sich derselbe auf der Stelle der alten Burg Rümlang erhebt, welche vielleicht das Stammhaus derer von Kloten sowohl als derer von Rümlang gewesen ist, da beide Rittergeschlechter noch gegen 1300 als gemeinsames Wappen den in unserer Gegend überaus häufig verwendeten schwarzen Eberkopf führten.

Johannes Stumpf berichtet in seiner Chronik[2]) über die Lage der Burg Rümlang wie folgt:

»Die veste Rümlang ist vor zeyten, ee sie von denen von Zürych gewunnen und »gewüst war, in grösserem wesen und herrlicheren gebeuwen gelegen: wie dann ein »Teilungsbrieff, von den Edlen von Rümlang An 1355 aufgericht, anzeigt.«

»Dise veste ist nit im Dorff Rümlang nahe bei der Kirchen, als etlich ohne grund »fürgeben, sonder, nach kundschafft dess erstgedachten Teilbrieffs, an dem ort und platz »gelegen, da noch gebauwen stehet das Wasserhauss an der Glatt genent im Rohr.«

Leider war der von Stumpf erwähnte Theilbrief nicht mehr aufzufinden, seine Angaben werden indessen durch die Gesammtheit der folgenden urkundlichen Berichte über die Burg Rümlang bestätigt, welche mir zum grossen Theile von Herrn Dr. *A. Nüscheler-Usteri* mit bekannter Liebenswürdigkeit aus seinen reichen Regestensammlungen mitgetheilt worden sind.

1291, Anfang Mai. Ein Verkaufsbrief des Ritters Heinrich von Rümlang erwähnt einer Wiese bei der *Burg zu Rümlang* »das lange Wenge« (Urk.-Buch d. Stadt und Land. Zürich, Probebogen). Ein ähnlicher Name findet sich etwas oberhalb von Rohr auf dem linken Flussufer »toll Bäng« (Bäng ist offenbar aus Wenge entstanden).

1366, Freitag vor Bartholomäus. Konrad, Rudolf und Heinrich von Rümlang, geben ihre Lehengüter, darunter *die halbe Burg Rümlang*, welche sie an Berchtold Merz von Zürich verkauft hatten, der Abtei beim Fraumünster auf. Fraumünster Urbar II. S. 483.

1399, Dienstag nach St. Michael. Hartmann von Rümlang tauscht mit Frau Anna, Götz Meier's ehelicher Wirthin, und Agnes, der Frau von Johannes Meier, seine *halbe Veste zu Rümlang* gegen deren Hof zu Hofstetten. (Staatsarch. Zürich, Urk. Stadt u. Land No. 2951.) — Die Brüder Götz und Johannes Meier von Baden waren schon 1389 Besitzer der *Vogteien Mettmen- und Niederhasli*, welche noch 1315 den Herren von Rümlang gehört, sich aber 1369 in Händen des Ritters Eberhard Brun befunden hatten.[3]) — Wie die Merz'sche Hälfte der Burg Rümlang und genannte Vogteien an die Meier von Baden gelangten, ist bis jetzt noch nicht nachgewiesen. — Die Meier von Baden führten einen mit dem Kopf nach rückwärts gewendeten Löwen (Fuchs, Wolf) mit eigenthümlich gestaltetem Schweife in ihrem Siegel.

[1]) In der Richtung gegen Kloten trifft man bis zum Dorfe, auf 1500 m. Entfernung, kein Haus, gegen Oberglatt und Seeb dehnt sich ein völlig unbewohntes 4—5 Kilometer langes, 2—3 Kilometer breites Wald- und Riedgelände aus.

[2]) Auflage von 1606, S. 463 b.

[3]) Derselbe Eberhard Brun vermachte am 8. November 1369 dem Spital zu Zürich ½ Mütt Kernen auf dem halben Theil *der tüfen Wiese zu Rümlang,* neben der Au, die Rudolf von Rümlang gehört. (Pfarrarchiv Rümlang.)

1407, Montag nach Galli. Götz und Hans Meiger von Baden, sesshaft zu Rümlang, werden Bürger zu Zürich. (Altes Bürgerbuch.)

1412, 18. Mai. Lienhard Meier, Bürger zu Baden, erklärt, dass ihm seine Brüder, Götz Meier und Anna dessen Wirthin und Johann mit seiner Wirthin Agnes eine Wiese zu Rümlang *bei der Burg an der Ow*, die man die *tüfen Wiesen* heisst, zu Lehen gegeben. (Urk. Stadt und Land, No. 2988). — Diese jetzt noch so geheissenen *Tüfwiesen liegen gleich unterhalb der Burg im Rohr*, früher auf dem rechten Flussufer, jetzt auf der linken Seite des Glattkanales.

1418, 20 Rebmonat. Eine Urkunde im Pfarrarchiv Rümlang über eine von Hans Vollenmoser an Hans Lufinger verkauften Wiese zu Rümlang *bei der Burg*, gibt an, dass diese Wiese auch die *Glatt* berührte. (Mitth. von Hr. Dr. A. Nüscheler-Usteri.)

1415/1430. Die Burg zu Rümlang gibt jerlich II Vierling Wachs zu Erbzins (Fraum. Rechnungen).

1422, 22. März. Schiedspruch zwischen Agnes Meier und ihrem Sohn Heinrich Meier von Rümlang, als Besitzer der Burg zu *Rohr*, und den Bauern von Kloten über einen Graben. (Mitth. von Hr. Dr. A. Nüscheler-Usteri.)

1424, 10. Tag Rebmonat. Als Heinrich von Rümlang zu Jestetten die Vogtei mit den Gerichten zu Rümlang an die Stadt Zürich verkaufte, erwähnte er der Burg mit keinem Wort, da sie eben schon längst nicht mehr im Besitze seines Geschlechtes war. Dagegen findet sich unter den Zeugen Heinrich Meier von Rümlang. (Urk. Stadt und Land No. 2991.)

1432. Heinrich Meier git *von siner burg zu Rümlang* järlich II Vlg. Wachs. (Fraum. Rechn.)

1439. Hans Meyer von Rümlang sichert seiner Gattin Anna von Wülflingen (Wilflinger) ein Leibding von 600 Pfd. zu. (Meiss, Geschl.-Buch, Supplement.)

1462/65. Item 2 Vlg. Wachs git *Heinrich Meier im Ror von siner Burg* zu Erbzins. (Fraum. Rechnung.)

Um diese Zeit verschwinden die Meier, als ihr Rechtsnachfolger erscheint wieder ein Rümlang, ob in Folge Heimfalles, oder als Erbe des ausgestorbenen Geschlechtes — auch die von Rümlang waren im XV. Jahrhundert zu Baden verbürgert, wie die Meier[4]) — ist noch nicht ermittelt.

Die Fraumünsterrechnungen enthalten 1465/66 den Eintrag: Item 2 Vlg. wachs git Junkher Heinrich von Rümlang zu erbzins *von siner burg;* und

1473. Junker Hans von Rümlang git II vierlig Wachs erbzins *von siner burg.*

Im Jahr 1852 befand sich im Rohr noch eine von Herrn Dr. A. Nüscheler-Usteri eingesehene und im Regest mitgetheilte Urkunde folgenden Inhaltes:

1472, Dienstag nach Bartholomäus. Johannes von Jestetten (Johannes von Rümlang zu Jestetten? — Heinrich von Rümlang besass Jestetten schon 1419) verkauft *Burg und Burgstall*, Speicher, Scheune, Mühlehofstatt (jetzt Flurname »Mühlestatt«) und das *ganze Gut Rohr*, auch die Fischenzen in der Glatt, sowie die *Vogtei Mettmen- und Niederhasli* um 870 Gulden rh. an Ritter Heinrich Göldli (vorab geht 1 [2?] Vlg. Wachs Erbzins an den Fraumünster).

---

[4]) Die Meyer von Baden besassen das »beschlossene Bad«, die von Rümlang »das Scheer- und Schröpfamt im Freibad« als Lehen der Herzoge von Oesterreich.

1478. Offnung von *Mettmen- und Niederhasli.* (Grimm, Weisth. IV. 308), »Item wenn die *burg zuo Rümlang* ze deckend nottürftig ist, so sind die von Mettmen- und Nieder-Hasli schuldig, einem vogtherrn sand, kalch und ziegel darzu zu fürent.«

1482/1512. Item Her Heinrich Göldli git 2 vierling wachs ze erbzins *von siner burg.* (Fraumünster Rechnungen.)

1512/1522. Jörg Göldli git 1 vierling wachs erbzins von *siner Burg im Rohr.*

1486, 8. Mai. Daniel, Generalvikar Bischofs von Konstanz, weiht die Kapelle und den Altar in dem Schlosse des Bürgermeisters, Ritter Heinrich Göldli *zu Rohr* zu Ehren der h. Antonius, Christophorus, Helena und Barbara.

1503. Junker Jörg Göldli im Rohr; 1508, 20. November, ist er als Vogtherr zu Mettmen- und Niederhasle genannt. Reg. d. Spital. Urk. No. 429.

1527, 13. Februar. Junker Joachim Göldli, Sohn Jkr. Jörgs, verkauft die Burg Rohr und die Vogtei Mettmen- und Niederhasli um Fl. 1520 an Hans Klinger von Embrach. (Ehem. Hausschriften im Rohr.)

1532, Dienstag vor Verena. Hans Klinger tritt diese Besitzungen um Fl. 1240 an Hans Rudolf Lavater, Vogt zu Kiburg ab (ebendaselbst). Als Vogtherr zu Mettmen- und Niederhasli erhielt Bürgermeister Lavater später vom Rathe zu Zürich das Recht, seine Angehörigen die über sie verhängten Freiheitstrafen im Wellenberg absitzen zu lassen, er überliess indessen die Vogtei schon 1545 an die Stadt Zürich.

1548, 17 März. Bürgermeister Hans Rudolf Lavater verkauft die Burg u. s. w. um Fl. 2450 (?) an Frau Anna Zehntmeier und ihren Sohn Philipp [Leu und Werdmüller nennen ihn Philipp Klee]. (Ehem. Hausschriften.)

1551, 10. August. Die Burg gelangt um Fl. 1050 in Besitz von Konrad Zwick von Konstanz. Es war dies ohne Zweifel das bekannte Mitglied des Konstanzer geheimen Rathes, der Freund des Reformators Ambrosius Blarer, welcher nach der Eroberung von Konstanz durch Oesterreich und Unterdrückung der Reformation daselbst in die Verbannung ziehen musste, und zu Anfang des Jahres 1557 starb.

Schon im Jahre 1560 war Hans Ludwig von Waldkirch, Bürger zu Schaffhausen, Herr im Rohr. Aus diesem Geschlechte sind folgende Inhaber des Gutes bekannt:

Hans Ludwig v. W., geb. 1540, gest. 1611. Gattin: Dorothea von Roggwil.

Hans Friedrich v. W., 1610 im Rohr, gest. 1649. Gattin: Regula von Schönau.

Friedrich v. W., 1649 auf Rohr. Gattin: Anna Maria Edlibach.

Im Jahre 1654 lebten Friedrich und Hs. Caspar von Waldkirch auf Rohr; 13 Jahre später aber, am 1. Mai 1667 verkaufte die Familie die Burg im Rohr mit allen Gütern um Fl. 2894½ an Friedrich Hans Elsinger von Oberhasle. Seine Nachkommen besassen das Haus mit grossem Güterbesitz noch im Jahre 1790.

Im XIX. Jahrhundert wechselte die Besitzung mehrmals die Eigenthümer; Herr Jakob Meier, welcher den Hof zugsweise an sich gebracht hat, stand vor der Wahl, entweder grosse Summen für Wiederherstellung des zerfallenen Wasserhauses aufzuwenden, oder dasselbe abzubrechen. Nach Erbauung eines neuen Wohnhauses entschloss er sich zum Abbruch, er hat aber in verdankenswerthester Weise die Antiquarische Gesellschaft in Zürich vorher davon in Kenntniss gesetzt, und alle bemerkenswerthen Bautheile zu ihrer Verfügung gestellt.

Der Abbruch erfolgte im März 1892.

* * *

Das Wasserhaus Rohr besass in keiner Weise mehr das Aussehen einer mittelalterlichen Veste; die alte wehrhafte Burg der Herren von Rümlang ist schon längst dem Erdboden gleichgemacht worden.

Nach der Schlacht bei Sempach im Herbst 1386 »ward *rümlang die burg* und bülach von den unsern (Zürchern) verbrent« (Cod. 657 St. Gallen S. 101 und Cod. 651 S. 374. — Henne's Klingenberg S. 127).

Ein zweiter Brand ging im Jahre 1443 über die Burg, da (nach Fründs Chronik Druckausgabe S. 144), Rümlang das gros dorf und der thurm unterm Dorf in grund verbrannt« wurden, als die Schwizer und ihre Bundesgenossen das Zürcher Gebiet verwüsteten.

Durch diese wiederholten Brände mag die jeweilen nur nothdürftig wieder hergestellte Burg recht unansehnlich und baufällig geworden sein. Es ist wahrscheinlich, dass Bürgermeister Heinrich Göldli nach deren Erwerbung im Jahre 1472 es angemessen gefunden hat, das ganze baufällige Gemäuer abreissen zu lassen, um aus dessen Steinen ein neues, einfaches, aber geräumigeres Herrenhaus aufzuführen. Von der alten Burg mögen dabei die Grundmauern der äussern Umfassung[5]), jedenfalls die Gräben verblieben sein. Die Vollendung des Neubaues wird durch die Weihe der Burgkapelle im Jahre 1486 bezeichnet. — Dieser Zeit entsprechen auch alle Bautheile, welche von der ursprünglichen Ausstattung bis in die Jetztzeit übrig geblieben waren.

Das Haus bildete ein Rechteck von 16,80 Meter Länge auf 15 Meter Breite. Unregelmässigkeiten auf der Nordseite deuten darauf hin, dass vielleicht hier die Grundmauern der alten Burg benutzt worden sind. Es bestand im Erdgeschoss und ersten Stockwerk aus Bruchsteinmauerwerk von 90 cm. Dicke, im zweiten Stockwerk und im Dachgeschoss aus Riegelwerk. Die Höhe der einzelnen Stockwerke betrug einschliesslich des Balkenwerkes 3 Meter. Mit Inbegriff des grossen Daches mit abgewalmten Giebeln, von 7 1/2 Meter Firsthöhe erhob sich das Haus 16 1/2 m. über den Burghof, oder etwa 19 1/2 m. über den ebenen Boden.

Ins Erdgeschoss führte auf der östlichen Langseite die rundbogige, in der Mitte des XVII. Jahrhunderts erneuerte Hausthür mit den Wappenschilden von Junker Friedrich von Waldkirch und Anna Maria Edlibach. Die einer Tenne ähnlich sehende mit festgestampftem Lehm belegte Hausflur war auf drei Seiten mit Vorrathsräumen umgeben, welchen durch schmale Fenster und Scharten nur ein spärliches Licht zukam. Unter denselben befanden sich Kellerräume.

Die mittelst sehr einfacher, schwerer Holztreppen zugänglichen oberen zwei Stockwerke enthielten die im XVII. Jahrhundert in Eintheilung und Verwendung vielfach veränderten Wohnräume. Immerhin blieb die ursprüngliche Einrichtung so weit unverändert, als die alten Hauptwände, aus Balkenrahmen mit eingeschobenen Bohlen bestehend, ebenso die einfachen alten kielbogigen Thürgerichte, wenn auch zum Theil ausser Verwendung, stehen geblieben waren.

An der Südseite befanden sich auf jedem Stockwerk je zwei Zimmer, der hintere Theil der Stockwerke war durch einen Gang in der Längsrichtung des Hauses in zwei Theile geschieden, welche die übrigen Kammern und Räume enthielt. Im ersten Stock-

[5]) In diesem Falle hätten die Ringmauern der alten Burg einen Raum von nur ungefähr 23 Meter im Geviert umschlossen.

werk schlossen sich den vordern Zimmern auf beiden Seiten je eine Küche an, deren eine wohl erst in späterer Zeit eingerichtet worden ist.

Das südöstliche Zimmer im ersten Stockwerke enthielt eine schlichte hölzerne Theilsäule zwischen den Fenstern, während die Deckbalken an beiden Enden theils einfache, theils zierlichere spätgothische Verzierungen aufwiesen.

Im südwestlichen Zimmer des obern Stockwerkes befanden sich Ueberreste eines hübschen Getäfers mit gothischem Maasswerke, sowie eine mit allen Beschlägen noch wohlerhaltene eichene Thür aus der Zeit der Erbauung.

Die hintern Kammern des obern Stockwerkes zeigten zum Theil noch die alte ursprüngliche Befensterung mit Rautenglas (Waldglas) und sehr alterthümlichen Butzenscheiben, leider sind gerade die Waldglasfensterchen kurz vor dem Eintreffen von Sachverständigen aus Missverständniss zerstört worden. — Auch der Raum, in welchem sich wahrscheinlich einst die Burgkapelle befand, der sich indessen keineswegs von den übrigen Gemächern besonders unterschied, und in der nordwestlichen Ecke des ersten Stockwerkes gelegen war, war mit einem solchen Waldglasfenster versehen, welches oben in der Mitte ein farbiges Wappenscheibchen mit dem Schilde der Göldli enthielt. Das Fenster befand sich um 1858 noch an alter Stelle, heute ist das Scheibchen im Besitze eines verdienten schweizerischen Kunsthistorikers. [6])

An das Wohnhaus lehnte sich an der Nordostecke ein kleines Wirthschaftsgebäude, von welchem ausgehend eine Ringmauer die Ost- und Südseite des Hauses umschloss, einen kleinen nach Osten 8 m., nach Süden 5,40 m. breiten Hofraum frei lassend. An der südöstlichen Mauerecke befand sich das rundbogige einfache, schon lange abgebrochene, Burgthor. Ein ziemlich kreisrunder, 15 Meter breiter Wassergraben, welchem wenigstens gegen Nord und West allem Anschein nach, durch einen 9 Meter breiten Wall getrennt, noch ein zweiter, 12 Meter breiter Graben vorlag, umgab die Burg beinahe vollständig; auf der Südseite verbindet er sich mit dem vom Neubrunnen her kommenden Bache. An der Südostecke, vor dem Thore befanden sich die ebenfalls etwas über dem Riet gelegenen Wirthschaftsgebäude gleich ausserhalb des ersten Grabens, welcher an dieser Stelle längst aufgefüllt ist. Hch. Zeller-Werdmüller.

[6]) Das um 1450 geschriebene Missale der Burgkapelle wurde, nach dem Verkauf des Schlosses 1527, von dem Chorherrn Roland Göldli nach Beromünster gebracht, und durch seinen Neffen Rennward Göldli dem dortigen Stift geschenkt, in dessen Bibliothek es sich jetzt noch befindet.

27.

Das Waldmannhaus zu Blickenstorf bei Zug.

(Taf. VIII und IX.)

C. Dändliker in »Hans Waldmann's Jugendzeit und Privatleben« (»Mittheil. der antiquar. Gesellsch.« Bd. XX, pag. 5) sagt: »Am äussersten Ende des Dorfes, gegen Baar hin, wird dem Wanderer noch jetzt ein altersgraues, grösstentheils baufälliges Bauernhaus als »Waldmann's Hütte« gezeigt. Die Abbildung, welche Stadlin in seiner Geschichte von Zug (Bd. III, S. 157) gibt, ist ganz ungenau und unzulänglich, mehr Phantasie als Wirklichkeit, und man kennt dort im Keller »Waldmann's Ledergrube« und vor dem Hause einen morschen Baum, unter dessen Schatten Waldmann geruht hat. Nun weiss jeder Schulknabe, dass unser Hans Waldmann noch in jungen Jahren seine